

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: 2

Artikel: Engelberger Klosterkunst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

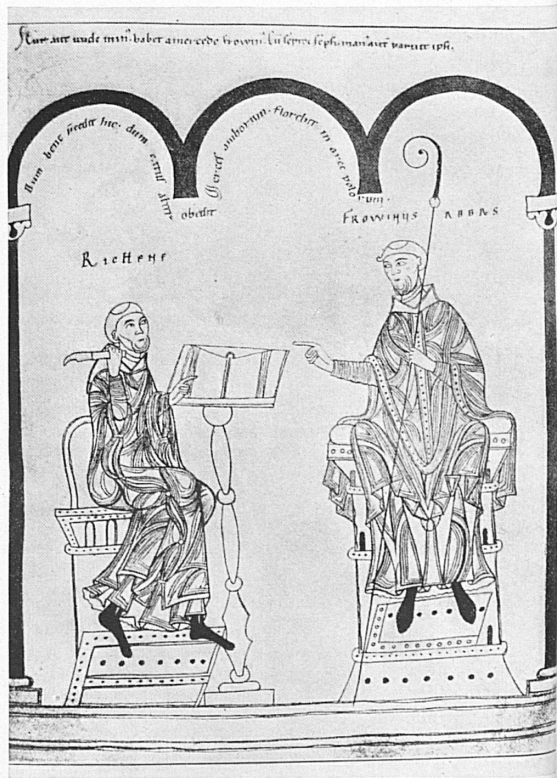
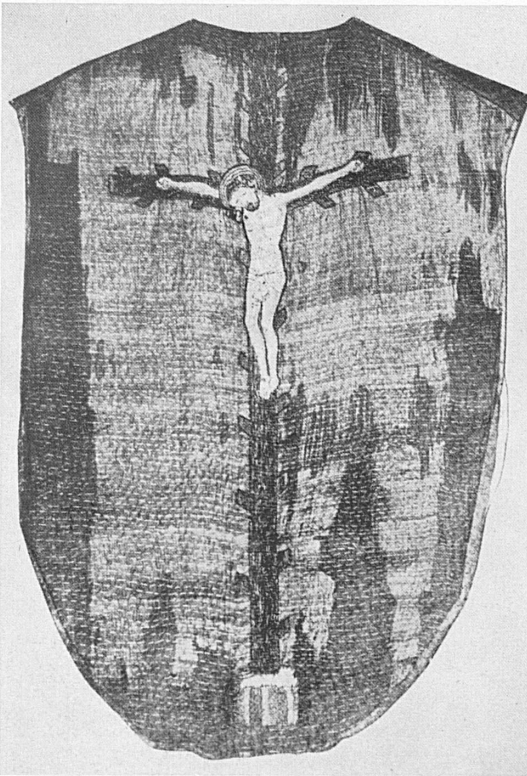


Engelberger Klosterkirche und Klostersort.*
L'église et le porche du couvent d'Engelberg.

Engelberger Klosterkunst

Von links nach rechts: Initiale P aus der Engelberger Schreiberschule des 12. Jahrhunderts. — Spätgotisches sog. « Zwingli-Meßgewand », erworben von Abt Joachim Albini im Jahre 1715 aus der Pfarrkirche von Glarus. — Darstellung des Abtes Frowin und seines Amanuensis Richene.

De gauche à droite: Initiale P d'un manuscrit du XII^e siècle du couvent d'Engelberg. — Chasuble gothique acquise par l'abbé Joachim Albini en 1715 et provenant de l'église paroissiale de Glarus. — Représentation de l'abbé Frowin et de son amanuensis Richene.



«Zuo oberist im tal ligt das Closter Engelberg / ein Abtey / mannen vnd Frauencloster gleych aneinander / Benedictiner Regel. Die Abtey vnd dz mannen Closter / ward erstlich gestiftet bey K. Heinrichs des 5. zeyten / Anno dom. 1120. durch herr Conraden von Saldenbüren Ritters ausz dem Zuerychgav.» So vermeldet des Johannes Stumpf vielberühmte Chronik aus dem Jahre 1547. Selbst er, der reformierte Pfarrer der Gemeinde Stammheim, spricht in der Folge mit Hochachtung von jenem alten Kloster zwischen den Bergen, welches lange, bevor der Rülilbund geschworen wurde, in hoher künstlerischer Blüte stand. Trotz der mehrfachen Klosterbrände sind einige der ältesten Chroniken erhalten geblieben und geben uns zuverlässigen Bericht von jenen fernen Zeiten.

Wer den Namen des Gründers «Cuonrad von Salenburron» — so steht er in den ältesten Pergamenten — vernimmt, der muß sich erst eine ganze Weile besinnen, bevor ihm die Erkenntnis kommt, dieser Name könnte etwas mit dem Abseitsdörflein Sellenbüren im Reppischtal zu tun haben. Aber es ist tatsächlich so: Südlich des Uetlibergs stand vormals die Stamburg eines begüterten Freiherrengeschlechtes, dessen Besitzungen sich bis ins Quellgebiet des «Suranastroms», wie einst die Engelberger-Aa geheißen wurde, erstreckten. Von jenem Schloß ist längst der letzte Mauerrest zerfallen, schon vor Jahrhunderten sind die Letzten des Geschlechts verschieden, die laute Welt weiß nichts mehr von dem Namen — aber das Kloster Engelberg gedenkt noch immer mit Ehrfurcht seines Gründers. Ob die Klosterweihe wirklich im Jahre 1120 stattgefunden hat, ist heute nicht mehr mit Sicherheit festzustellen; wohl aber hat sich die Bestätigungsurkunde des Kaisers Heinrich V. aus dem Jahre 1124 erhalten. Der Gründer aber, der sich als schlichter Mönch in das einsame Alpental zurückgezogen hatte, fiel nur zwei Jahre hernach durch Mörderhand.

Anfangs durchlebte das Klösterlein freilich recht kümmerliche Zeiten. Wohl hatte ihm Konrad von Sellenbüren einen beträchtlichen Teil seiner Ländereien vergabt, doch unfähige und selbstsüchtige Mönche maßten sich die Abtwürde an, bis Anno 1143 ein ungewöhnlicher Mann die Verantwortung übernahm: Abt Frowin, ebenso bedeutend als Lehrer wie als Gelehrter, als Ökonom wie als Künstler. Sein Mutterkloster St. Blasien im Schwarzwald hatte die in ihn gelegten Fähigkeiten in die richtige Bahn zu lenken gewußt. Auf ihn geht vermutlich die Gründung der Klosterschule zurück, wo in unermüdlicher Geduldsarbeit die ersten Pergamente entstanden, verziert mit herrlichen Miniaturen. An die drei Dutzend Werke von unschätzbarem Wert bewahrt das Klosterarchiv. Abt Frowin schuf den Bilderschmuck selbst; aber daneben wußte er auch andere in diese hohe Kunst einzuführen.

Von besonderem Interesse ist ein Verzeichnis seiner Schulbücher. Wie seltsam mutet es uns an, wenn wir erfahren, daß in der rauhen Welt des Engelberger Tals schon vor acht Jahrhunderten Homer und Cicero gelesen wurden, daß sich emsige Mönche und Novizen in Grammatik, Dialektik und Rhetorik übten! Dem Forschergeist des Abtes Frowin entsprach es auch, daß er eines der ältesten bekannten lateinisch-deutschen Wörterbücher anlegte. Wir möchten es uns nicht versagen, daraus einige Beispiele im Wortlaut anzuführen: «Armillas — armbouga; exterminabitur — uzfirtribin wirdit; frixorium — roustfanna; gubernaculum — stuirrudera; iris — reginboge; propugnaculo — prustwera; scalpello — scribmezere; sterquilino — misteshufen.» — So tat Abt Frowin denn zu seiner Zeit, was viele andere gering zu achten begannen: Er strebte nicht nach äußerem Glanz, nach Reichtum und Macht, sondern erkannte als sein höchstes Ziel die Förderung des religiösen und geistigen Lebens.

Seine beiden Nachfolger, die Äbte Berchtold und Heinrich von Wartenschbach jedoch, wußten aus dem vormals übersehenen Klösterlein Engelberg fast ein zweites St. Gallen zu machen. Von allen Seiten strömten Lernbegierige zu, und als im Jahre 1199 das ganz aus Holz gebaute Kloster einem Brande zum Opfer fiel, wurde es neu und größer erstellt. So gedieh es denn zu einem Zentrum der Gelehrsamkeit und Kunst. In jenen Jahren, das heißt noch vor der Gründung der Eidgenossenschaft, sind zwei der kostbarsten Schätze des Klosters entstanden: das große silberne Reliquienkreuz, einst mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, sowie die deutsche Übersetzung der Regel des heiligen Benedictus. Niemand wird je erfahren, durch wessen Hand diese wundersamen Werke entstanden: Wer etwas zur Ehre des Allerhöchsten schuf, verzichtete auf allen Eigenruhm. Sicher ist nur, daß zu selbiger Zeit in Engelberg ein überragender Künstler am Werk gewesen sein muß.

Welches hohe Ansehen damals die Engelberger Benediktinerabtei samt dem wenig später gegründeten Frauenkloster genoß, beweist am deutlichsten das Jahr 1325: Die verwitwete Königin Agnes von Ungarn, die Tochter des bei Brugg ermordeten Königs Albrecht, kam mit großem Gefolge in das Tal, um der Weihe von 139 adligen Töchtern beizuwohnen. Dem residierenden Abt Walther III. überbrachte sie einen kostbaren Chormantel als Geschenk; es heißt, sie habe ihn in den langen Nächten der Trauer über ihres Vaters gewaltsamen und ihres Gatten frühen Tod mit eigenen Händen gestickt. Das Kloster Engelberg bewahrt ihn heute noch.

Aber es kamen schwere Zeiten: Jahrzehntelange Streitigkeiten mit den Urkantonen, die sich die Oberhoheit der Klosterleute nicht mehr länger gefallen ließen. Mehrmals schlug der «rote Hahn» wildwütend mit den



Das alte Kloster Engelberg vor dem Brand von 1729.
Le vieux monastère d'Engelberg avant l'incendie de 1729.

Schwingen; viermal brach die Pest in das friedfertige Tal, allein im Jahre 1350 fielen ihr 116 Klosterfrauen zum Opfer. Der heutige Bau der Benediktinerabtei — das Frauenkloster wurde 1615 nach Sarnen verlegt — ist nach dem Großbrand von 1729 im Jahre 1737 entstanden. Bis in die Gegenwart erinnert er an jene Zeit der höchsten Blüte mitten in der «argen wildnuz zu Engilberc». yz.

Phot.: Meuser, P. Joh. Zehnder.

Hauptraum der Engelberger Stiftsbibliothek.
Salle principale de la bibliothèque du couvent d'Engelberg.

